Moskauer Cadettenschule nahm Trotzkij an dem moldauischen Feldzuge Theil und zeichnete sich im Jahre 1854 in der Schlacht bei Alminsk aus. Vom Jahre 1863 bis 1866 war Trotzkij Redacteur des „Russkij Invalid", um nachher Stabs-Chef von Turkestan zu werden. Während des Feldzuges in Kiwa war Trotzkij Ober-Befehlshaber der operirenden Truppen, annectirte das Terganagebiet, um nachher Militair-Gouverneur des Syr-Darja-Gebietes zu werden. Den Posten des Truppen-Befehlshabers des Wilnaer Militairbezirkes bekleidete Trotzkij seit 1895. Auch als militairischer Schriftsteller genießt Trotzkij einen guten Ruf. Seine besten Werke sind: „Turkestanskij Sbornik" und „Der Feldzug in Kiwa von 1873".

Deutsches Reich.

‖ **Berlin**, 14. December. Die Abreise der zweiten Kreuzerdivision wird voraussichtlich am 16. ds. M. Morgens zwischen 8 und 9 Uhr stattfinden. S. M. S. „Deutschland" wird am Mittwoch an die Deviationsboje des Hafens gehen und in Fahrt nach die Compasse compensiren und Deviationsbestimmungen vornehmen. — Die Beförderung des nach Ostasien zu entsendenden Transportes wird bekanntlich mit den Dampfern des Norddeutschen Lloyd „Darmstadt" und „Crefeld" erfolgen, welche am 14., bezw. am 17. d. Mts. in Wilhelmshaven eintreffen. Die beiden See-Bataillone werden zu diesem Transport ungefähr 1000 Mann, die vier Matrosenartillerie-Abtheilungen gegen 160 Mann stellen. Von der Armee werden an Freiwilligen zur Seeinfanterie 200, zur Artillerie 74 und als Pioniere 35 Mann zum Transport hinzutreten. Das gesammte Personal des Transportes sollte bis heute Abend in Wilhelmshaven zur Stelle sein; das Artilleriematerial an Geschützen nebst Zubehör und Munition ist bereits am 10. d. M. von Spandau nach Wilhelmshaven gesandt. Auf dem Dampfer „Darmstadt", welcher am 15. d. M. im inneren Hafen bereit liegen soll, wird das Bataillon Seeinfanterie, die Pioniere, das Lazareth- und Postpersonal mit ihren Waffen, ihrer Munition, der persönlichen und Feldausrüstung eingeschifft werden. Der Dampfer „Crefeld", dessen Ausrüstung dem Führer der Artillerietruppe Capitainlieutenant Grapow übertragen ist, wird die Artilleristen mit ihren Waffen u. s. w., sowie das gesammte Artilleriematerial und die Massegüter und Massenvorräthe an Bord nehmen. Ein Theil der letzteren Güter wird bereits in Bremerhaven an Bord dieses Dampfers gegeben. — Die Stäbe der drei Kreuzer der II. Division sind wie folgt zusammengesetzt:

1) Kreuzer I. Cl. „Deutschland", Comm. Corv.-Capitain Plochr. Erster Officier Capt.-Lt. v. Bassewitz. Capt.-Lieuts. v. Born und Bekk. Lieuts. z. S. v. Abeken, Lange, Höpfner, Meidinger. Unt.-Lieuts. z. S. Reinhardt, Böcker, v. Sandecker, Kurber, Schwengers, Wegener, v. d. Kneiebeck, Prem.-Lt. Robert vom II. Seebat. Masch.-Ingen. Bolche, Ober-Stabs-Arzt II. Classe Dr. Runkwitz, Assist.-Arzt II. Cl. Dr. Olaff. Zahlm. Wolschke. 2) Kreuzer II. Cl. „Kaiserin Augusta", Comm. Capt. z. S. Köllner, Erster Officier Capt.-L. Gerdes, Capt.-L. Opl., Lieut. z. S. v. Meyerink, Heuser, Fischer, Lebahn. Unter-Lieut. z. S. Böhring, Straßer, Clerk, Sachse, Schmidt, Maschinen-Ing. Hempel, Maschinen-Unt.-Ing. Dissing, Scharfenberg, Frömming. Stabsarzt Dr. Meyke, Assistenzarzt II. Cl. Steinbrück, Zahlmeister Gebrecht. 3) Kreuzer III. Cl. „Gefion", Comm. Corv.-Capt. Follenius; erster Officier Capt.-Lieut. v. Oppeln-Bronikowski, Lieuts. z. S. v. Jachmann, Heinemann, Symanski, Lehrt, Schulze, U.-L. z. S. Herzbruch, Schrader, Richter, Masch.-Ing. Stöhr, Ob.-Masch. Hoffmann, M.-St.-Arzt Dr. v. Foerster, Zahlm. Jasper.

* **Berlin**, 14. December. Ueber die Verantwortlichkeit der höheren Betriebsbeamten hat der Minister der öffentlichen Arbeiten in Berlin eine Verfügung erlassen, die, wie die „Frankf. Ztg." berichtet, unter Anderem hervorhebt, daß die Ueberwachung des Betriebsdienstes von den hierzu berufenen Beamten nur im unmittelbaren persönlichen Benehmen mit den Vollzugsorganen erfolgreich ausgeübt werden könne. Es sei nothwendig, daß die Inspectionsvorstände den gesammten Betrieb ihres Bezirkes persönlich beaufsichtigen, über Geschäftsführung und Treiben des Betriebspersonals auf den Stationen, beim Rangiren, auf der Strecke u. s. w. ein wachsames Auge haben, wahrgenommene Lässigkeiten und sonstige Ungehörigkeiten auf frischer That abstellen und ahnden und durch diese persönliche Einwirkung die Disciplin und gute Ordnung in ihrem Bezirke hochhalten. Sie sollen sich durch oft zu wiederholende Prüfungen an den Bahnsteigen, an den Weichen, an den Ein- und Ausfahrten der Bahnhöfe, in Stellwerken, Block- und Signalstationen, an den Zügen und auf der Locomotive eine genaue örtliche Kenntniß aller Betriebseinrichtungen verschaffen und deren guten Zustand strenge überwachen. Insbesondere sollen sie nicht dulden, daß aus Bequemlichkeit oder Unwissenheit sich Mißbräuche herausbilden, die an sich ja noch keine schlimmen Folgen haben mögen, bei unvermuthetem Zusammentreffen mißlicher Umstände jedoch große Gefahren heraufbeschwören. Unzuverlässige Bedienstete sollen vom Betriebsdienste ferngehalten, Ueberanstrengungen im Dienste beseitigt werden. Der Minister erklärt schließlich, indem er zugiebt, daß diese Aufgaben schwierig sind und mitunter nur unter Aufopferung der Nachtruhe erfüllt werden können, daß er jeden Inspectionsbeamten zur Verantwortung ziehen werde, in dessen Bezirk sich Mängel oder Unregelmäßigkeiten vorfinden, die bei der nöthigen Aufmerksamkeit nicht hätten verborgen bleiben dürfen.

* **Berlin**, 14. December. Im socialdemokratischen „Braunschweiger Volksfreund" veröffentlicht ein „Genosse" folgendes — übrigens nicht einmal neue — Recept zur socialdemokratischen Landagitation: „Die heutige Agitation hat vielfach den Fehler, daß die Agitatoren nicht genügend die Ortsverhältnisse studiren, ehe sie in einem Bezirke erscheinen. Der ländliche Agitator hat in möglichst einfacher, aber sauberer Kleidung höflich aufzutreten, in Wirthschaften sich sehr reservirt zu verhalten, wenn nicht nur Arbeiter vertreten sind; jede Discussion, die er nicht nach allen Seiten beherrscht, soll er möglichst zu vermeiden suchen. Religiöse Themata sind überhaupt nicht anzuschneiden. Auf alle Fälle muß man sehen, mit Leuten in Verbindung zu treten, die, wenn sie auch ganz arm sind, moralisch gut dastehen, andernfalls und Andere nur darum fernbleiben, um mit Jenen nichts zu thun zu haben. Weiter darf der Agitator dem ländlichen Arbeiter in seinen eigenen Sachen keine Vorschriften machen wollen, da sonst leicht das Gegentheil erzielt wird, indem der Landmann sagt: Der will mich belehren und ist dümmer als ich. Wird in diesem Sinne agitirt, so werden die Früchte nicht ausbleiben." — „Das heißt", so bemerkt dazu die „Conservative Correspondenz", „kurz ausgedrückt, der socialdemokratische Landagitator soll nicht als Socialdemokrat, sondern als wohlwollender, scheinbar harmloser Mann auftreten, der behutsam Alles vermeidet, was an socialdemokratisches Programm oder an socialdemokratische Allüren erinnert. Daß eine solche hinterhaltige Methode von Erfolg begleitet sein könnte, halten wir für ausgeschlossen, wofern auf dem Lande die Wachsamkeit nicht nachläßt."

— Der Kaiser hatte die Absicht, einer Einladung des Reichskanzlers zur Tafel heute Abend zu entsprechen, hat aber wegen der Reise nach Kiel darauf verzichtet.

— Trotz der Erledigung des Zwischenfalles mit Haiti wird der Kreuzer „Geier" Anfang Januar noch einmal die deutsche Flagge auf der Rhede von Port au Prince zeigen. Der „Geier" wird nicht, wie ursprünglich in Aussicht genommen, direct nach Haiti gehen, sondern zuerst Lissabon anlaufen und dann die Azoren und St. Thomas besuchen. Etwa am 5. Januar wird er vor Port au Prince erscheinen, um bald darauf wieder in See zu gehen.

— Die Londoner „Army and Navy Gazette" bringt in ihrer Ausgabe vom 4. December einen längeren Aufsatz mit der Ueberschrift „The German Navy.", in dem sie die deutsche Marinevorlage skizzirt. Das englische Blatt fügt hinzu:

„Es ist wirklich überraschend, zu finden, daß nach den beständigen lärmhaften Forderungen nach Kreuzern, welche in Deutschland lange erhoben worden sind, und bei ihrer geringen Anzahl, welche der Kaiser noch hervorgehoben hat, verhältnißmäßig eine so kleine Anzahl verlangt worden ist, besonders mit Rücksicht auf die endgiltige Bestimmung in dem Programme. Während in England zwei und in Frankreich ein oder zwei Kreuzer zu jedem Schlachtschiffe für nothwendig erachtet werden, will sich Deutschland mit sechs großen und sechzehn kleineren Kreuzern für siebzehn Schlachtschiffe und acht Küstenvertheidigungsschiffe begnügen."

Auch in dieser Aeußerung des Londoner Fachblattes liegt ein Zeugniß dafür, daß die Forderungen des Flottengesetzes sehr bescheiden sind.

— Der preußische Landtag wird nach der „Kreuzzeitung" am 11. Januar zusammentreten.

— Das Aeltestencollegium der Berliner Kaufmannschaft hat sich mit der Frage zu beschäftigen gehabt, ob es sich an einer Kundgebung zu Gunsten der Flottenvorlage betheiligen solle. Das Aeltestencollegium hat einstimmig beschlossen, von einer Stellungnahme zu der Flottenfrage als einer „rein politischen" Angelegenheit, die nicht zu seiner Zuständigkeit gehöre, abzusehen, also einer Einladung zur Theilnahme an der geplanten Kundgebung keine Folge zu geben. (!)

— Gegen den „Kladderadatsch" ist, wie hiesige Blätter melden, außer der Anschuldigung der Majestätsbeleidigung wegen des Bildes, das Friedrich den Großen als Soldaten und Christen betrifft, noch eine zweite Untersuchung wegen gleichen Vergehens eingeleitet worden. Die anstößige Notiz soll die „Schönheit des Apfelsinenordens" behandeln.

— Wie man den „Berl. N. N." aus Nordschleswig schreibt, reproduciren dort die dänischen Agitationsblätter einen Artikel, den für das Londoner „Nineteenth Century" der mittlerweile verstorbene dänische Reichsarchivar a. D. Jürgensen geschrieben hat und der zur Widerlegung der von Professor Max Müller in Oxford an derselben Stelle veröffentlichten Ausführungen über die weiland schleswig-holsteinische Frage bestimmt ist. Das Bemerkenswertheste an dem neuen Artikel ist seine Einleitung durch die Londoner Redaction. Diese theilt mit, daß die Veröffentlichung auf den Wunsch einer „hochstehenden Person in England" erfolge, welche „sich für die dänische Seite der Streitfrage interessire und Max Müller's Darstellung nicht für richtig halte." — Die Adresse dieser hochstehenden Seite wird wohl unschwer zu errathen sein.

— Der geschäftsführende Ausschuß der Commission zur Bearbeitung eines deutschen homöopathischen Arzneibuches hielt jüngst in Berlin eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stand die Vertheilung der Arbeiten und die Frage der Bewerthung der aus pflanzlichen oder thierischen Stoffen bereiteten Urtincturen bei Herstellung der daraus angefertigten Verdünnungen. Um in dieser letzteren Frage möglichst die Ansicht aller deutschen homöopathischen Aerzte und Apotheker kennen zu lernen, wird, da die Abstimmung in der Commission ein übereinstimmendes Urtheil nicht ergeben hat, der „Apotheker-Zeitung" zufolge vom Deutschen Apotheker-Verein ein Fragebogen versandt werden.

— Als Candidat der deutschsocialen Reformpartei für den Wahlkreis Königsberg i. Nm., den seit vielen Jahren der Abg. von Levetzow vertritt, ist der Fuhrherr Beck in Berlin aufgestellt worden. Der Abg. Liebermann von Sonnenberg hat, wie die „Frankf. Oder-Ztg." meldet, in einer am Freitag in Küstrin abgehaltenen Versammlung an Stelle des Herrn Beck das Programm der deutschsocialen Reformpartei entwickelt.

— Zu dem vom Reichskanzler zu Ehren des aus dem Amte geschiedenen Staatsministers Dr. von Boetticher veranstalteten Festmahle hatten sämmtliche Staatssecretaire und Staatsminister, der Chef des Geheimen Civilcabinets Wirkl. Geheime Rath Dr. v. Lucanus, eine Anzahl Bundesrathsmitglieder, das Präsidium des Reichstags, der Chef der Reichskanzlei Geheimrath v. Wilmowski u. A. Einladungen erhalten. Vor Beginn der Tafel wurden dem Staatsminister Dr. v. Boetticher mit einer Ansprache des bayerischen Bundesrathsbevollmächtigten Grafen Lerchenfeld-Köfering drei künstlerisch gearbeitete silberne Fruchtschalen überreicht, welche die Mitglieder des Bundesrathes ihrem langjährigen Vorsitzenden als Erinnerungsgabe gestiftet haben. Während der Tafel nahm der Reichskanzler das Wort zu einem Toast auf Dr. v. Boetticher, welcher seinerseits in bewegten Worten dankte.

* **Kiel**, 14. December. Prinz Heinrich empfing heute Mittag den Klosterpropst Grafen Reventlow-Preetz als Vorsitzenden des Schleswig-Holsteinischen Landtages, den Grafen Reventlow-Wittenberg, als Verbitter der Schleswig-Holsteinischen Ritterschaft, den Landesdirector v. Graba, sowie den Secretaire interprète bei der Gesandtschaft in Peking, Freiherrn v. d. Goltz.

* **Wandsbek**, 13. December. Fürst Bismarck hat dem Kreisausschusse die Annahme seiner Wiederwahl zum Mitgliede des Kreistages auf eine fernere sechsjährige Amtsdauer angezeigt.

§ **Arnswalde**, 13. December. Ahlwardt kämpft mit großem Eifer für sein Reichstagsmandat, das er bekanntlich dem Wahlkreise Friedeberg-Arnswalde verdankt. Am 10. ds. trat er dem conservativen Reichstagscandidaten Ring-Düppel in einer von der conservativen Partei anberaumten Versammlung in der Discussion entgegen. Die Folge war der Ausbruch großer Unruhe. Die Versammlung wurde daher vorzeitig mit einem auf den Kaiser ausgebrachten dreifachen Hoch geschlossen, dem ein dreifaches Hoch auf Ahlwardt folgte. Ahlwardt soll zu weiteren Auseinandersetzungen mit Ring-Düppel diesem nach Neuwedell und Reetz nachgereist sein. — Mit Ahlwardt um das Mandat ringen zu müssen, ist fürwahr keine anmuthige Aufgabe.

* **Magdeburg**, 14. December. Am Montag sprach in einer stark besuchten Versammlung des Evangelischen Bundes P. Dr. Rieks aus Olvenstedt über Leo's XIII. Teufelsjagd. Der Redner zeigte an der Hand umfangreichen historischen Materials, wie es in der römischen Kirche System geworden sei, alle Nicht-Katholiken als unter dem directen Einflusse des Satans stehend anzusehen, und wie der jetzige Papst vor Allem die Freimaurerei als die „Synagoge des Satans" ansehe, die gegründet sei, um das Reich Gottes zu bekämpfen. Selbst nach der Enthüllung der Leo Taxil'schen Schwindeleien habe es Majunke gewagt, in seinem Buche „Geschichtslügen" die Frage: „Giebt es in der Freimaurerei einen Teufelscult?" zu bejahen und Leo Taxil zu beloben. Der Redner belegte seine Ausführungen überall mit den eigenen Worten Leo's und Majunke's und öffnete den Zuhörern die Augen über das System, mit dem Rom alle Andersdenkenden bekämpft. Er warnte nachdrücklich davor, diese Dinge leicht zu nehmen, und forderte zu Glaubensmuth und Gottvertrauen auf. — Von den Beschlüssen der Versammlung ist der wichtigste der, daß die Versammlung einstimmig den Vorschlag des Vorstandes: die Generalversammlung des Evangelischen Bundes für 1898 nach Magdeburg einzuladen, annahm. (M. Z.)

-s- **Halle a. S.**, 14. December. Aus der heutigen Stichwahl zwischen dem Candidaten der bürgerlichen Partei, Herrn Maurermeister Grote, und dem Candidaten der Socialdemokraten, Victualienhändler Mittag, ist der Erstere mit sehr großer Majorität als Sieger hervorgegangen. Die Socialdemokraten sind daher bei den diesmaligen Stadtverordnetenwahlen auf der ganzen Linie geschlagen worden.

* **Breslau**, 14. December. Oberstlieutenant v. Egidy hielt hier einen Vortrag, nach dem er sich in der anschließenden Discussion über die politischen Parteien aussprach. Die Polizei erblickte hierin, da die Versammlung als unpolitische nicht gemeldet war, eine Verletzung des Vereinsgesetzes und sandte Egidy und sämmtlichen Rednern Strafmandate in Höhe von 15 ℳ.

* **Mainz**, 14. December. Eine vom Alldeutschen Verband veranstaltete Volksversammlung richtete eine Adresse an die deutsch-österreichischen Abgeordneten, in der sie dieselben beglückwünscht und anfeuert. (Ber. T.)

* **Nürnberg**, 13. December. Der engere Ausschuß des Localausschusses der Freisinnigen Partei hat in seiner letzten Sitzung einstimmig folgende Resolution beschlossen:

„Der engere Ausschuß der Deutschfreisinnigen Partei in Nürnberg erklärt, daß bei der Veranlassung des am 30. November 1897 beschlossenen Aufrufs unserer Partei in dem Satz, daß „das Bürgerthum geschlossen gegen die Marinevorlage zusammenstehe", vor dem Wort Bürgerthum das Wort „freisinnige" infolge eines unliebsamen Versehens weggeblieben ist. Die aus Anlaß dieses Aufrufs von der „Fränk. Morgenztg." gegen die Leitung der Freisinnigen Partei und den „Fränk. Kur." wegen Treubruchs ꝛc. erhobenen Angriffe weist der engere Ausschuß auf das Entschiedenste zurück und bedauert diese Angriffe um so mehr, als dieselben geeignet sind, das einige Zusammengehen der beiden Parteien bei den letzten Landtagswahlen für künftige Fälle zu gefährden."

Das Organ der Nationalliberalen, die „Fränk. Morgenztg.", bemerkt zu dieser Kundgebung: „Wir betrachten diese Resolution in ihrer ersten Hälfte der Sache nach als eine Revocation, nehmen sie als solche gerne entgegen und würden es für unhöflich halten, in diesem feierlichen Augenblick an ihr Kritik zu üben. Die am Schluß uns beigemessene Schuld lehnen wir von uns ganz energisch ab und weisen sie dem „Fränk. Kur." und seinem Anhang zu. Von Rechts wegen! Eine Motivirung können wir nach allem Vorausgegangenen in gewohnter schonender Rücksichtnahme als überflüssig uns wohl ersparen. Zum Theil ist sie ja in der Resolution selbst enthalten. Die nationalliberale Parteileitung wird sich zur Sache wohl noch äußern."

* **München**, 14. December. Zur Wiederbesetzung des erzbischöflichen Stuhls ließ sich, wie im „Leipz. T." mitgetheilt wurde, die „Frkf. Ztg." telegraphiren: „Die Ernennung eines jesuitischen, von den Hofklerikalen und dem Nuntius protegirten Ultramontanen zum Erzbischof von München ist sicher." So bestimmt auch diese Meldung lautet, glaubt die „Allg. Z." doch annehmen zu dürfen, daß sie, insoweit sie sich auf die Ernennung bezieht, völlig irrthümlich sei.

Oesterreich-Ungarn.

Goluchowsky und Kaiser Wilhelm; der böhmische Statthalter.

* **Wien**, 14. December. Wie die „Politische Correspondenz" meldet, hat der deutsche Kaiser an den Minister des Auswärtigen Grafen Goluchowski ein Telegramm mit aufrichtigsten, wärmsten Glückwünschen zu der neuerlich verliehenen Allerhöchsten Auszeichnung gerichtet.

* **Wien**, 15. December. (Telegramm.) Nach Informationen des „Fremdenblattes" finden die Meldungen von dem bevorstehenden Rücktritte des Statthalters von Böhmen von Coudenhove in Prag und der Ersetzung desselben durch den Statthalter von Dalmatien Feldzeugmeister David keine Bestätigung.

Tumulte im kroatischen Landtage.

* **Agram**, 14. December. Im Landtage wiederholten sich heute die gestrigen Tumulte. Gestern hatte der Obergespan Graf Zichy dem Abgeordneten Dr. Potocnjac wegen eines beleidigenden Zurufes eine Herausforderung zum Zweikampfe übersendet, die jedoch unausgetragen blieb, da Dr. Potocnjac für nicht satisfactionsfähig erklärt wurde, weil er vor fünf Jahren eine thätliche Beleidigung, ohne Genugthuung zu fordern, hingenommen hatte.

Frankreich.

Dreyfus-Handel.

* **Paris**, 14. December. Ungefähr 300 Studenten veranstalteten heute in der Ecole de Droit eine Kundgebung und bewegten sich dann im Zuge durch die Straßen. Nachdem sie bereits in der Rue St. Jacques von der Polizei zerstreut worden waren, gelang es ihnen doch, unter Rufen „Zu Scheurer" über die Quais bis zur Place de la Concorde zu kommen, wo die Polizei sie abermals zerstreute.

* **Paris**, 14. December. Sieben Mitglieder der von der Deputirtenkammer gewählten Panama-Commission legten heute ihr Amt nieder, weil die Commission es abgelehnt hatte, sich darüber tadelnd auszusprechen, daß von gewissen der Commission vorgelegten Documenten der Presse Mittheilung gemacht worden ist. — (Deputirtenkammer.) Im Laufe der Berathung des Budgets des Arbeitsministeriums interpellirte der Radicale Berteaux in Betreff der Ueberbürdung der Eisenbahn-Angestellten. Der Arbeitsminister Turrel zählte die Maßnahmen auf, welche getroffen seien, um eine Ueberbürdung zu verhindern, und erklärte,

---

„Ah, Sie scherzen, Herr Lieutenant, nicht wahr?"

„Durchaus nicht, mein vollster Ernst! Fragen Sie Fritz oder wen Sie sonst wollen, überall werden Sie meine Worte bestätigt finden."

„Aber er," stammelte sie mit verdunkeltem Gesichtchen, „er — kennen Sie seine Lebensgeschichte?"

„Gewiß, Fritz hat sie mir mit seiner Erlaubniß erzählt, was thut das aber zur Sache?"

„O, dann wissen Sie doch, was ihm von Frau v. Herrendorf angethan wurde, wie er sie haßt — und Fräulein Asta auch?"

„Fräulein Asta auch? Sind Sie dessen so gewiß? Und wenn es so war, damit ist noch lange nicht gesagt, daß es eben so bleiben muß, der glühendste Haß hat sich schon oft genug in das gerade Gegentheil verwandelt und das scheint mir hier der Fall zu sein."

„Meinen Sie?" fragte Angela leise und sah mit solch' hilflosem Ausdruck zu ihm auf, daß er unwillkürlich beschwichtigend sagte:

„Es ist möglich, daß ich mich irre; aber wäre es nicht die beste Lösung des Conflictes, wenn er Fräulein von Herrendorf heirathete und dadurch ohne Weiteres in den Schooß seiner Familie zurückversetzt würde."

Sie antwortete nicht. Mit seltsam abwesendem Blicke sah sie zu Roland hinüber und zusammenzuckend preßte sie die kleinen Hände ineinander.

14. Capitel

Es war ziemlich spät am andern Morgen, als Angela in das Nebenzimmer trat, wo Hans mit Herrn Norden in eifrigem Gespräche saß. Sie hörte beim Oeffnen der Thür den Ersteren sagen:

„Sicher, Asta Herrendorf ist das schönste Mädchen, das ich in meinem Leben gesehen habe und außerordentlich geistreich."

„Nun endlich ausgeschlafen, Kleine, Kleine," rief der alte Herr, seine Enkelin bemerkend, lebhaft.

„Guten Morgen, Großpapa, guten Morgen, Onkel John," begrüßte Angela die Herren und gab ihnen die Hand wie ein artiges Kind.

„Bist Du krank, Angela?" fragte Norden besorgt, indem er jetzt erst die Blässe des zarten Gesichts und die dunklen Schatten unter den Augen bemerkte, „Du siehst angegriffen aus."

Sie schüttelte stumm den Kopf, während Hans, ihre Hand erfassend, sie zu sich heranzog.

„Laß Dich anschauen, Mignonne, ob Großpapa recht hat."

Er bog mit der freien Rechten ihr Köpfchen dem Fenster zu und blickte sie prüfend an.

Erröthend wandte sie sich zur Seite und suchte ihre Hand zu befreien.

„Aha," lachte er, „Du hast ein schlechtes Gewissen. Denke Dir, Onkel, sie hat mir gestern nicht „Gute Nacht" gesagt."

„Doch, ich habe es gethan," vertheidigte sie sich.

„Aber wie! von der halben Treppe, über die Schulter zurück, das kann ich unmöglich gelten lassen. Komm', gieb mir einen Kuß und bitte um Verzeihung."

Sie hatte vergeblich versucht, ihm ihre Hand, die er unwillkürlich fester gehalten, zu entziehen; bei seinen letzten Worten preßte sie die Lippen fest zusammen und wandte das Gesicht ab, um die aufsteigenden Thränen zu verbergen.

Befremdet sah Norden das seltsame Benehmen seiner Enkelin und ein schreckensvolles Ahnen ergriff ihn, während Roland mit ganz ungewöhnlicher Strenge fragte:

„Launenhaft, Angela? Dann sage ich Dir ein für alle Mal, daß ich dies in keinem Falle dulden werde. Nichts ist mir verhaßter!"

Er ließ ihre Hand fallen, stand auf und verließ ohne ein weiteres Wort das Zimmer. Angela verharrte regungslos.

„Liebling, was hast Du?" fragte Norden in schmerzlicher Sorge und streckte zärtlich die Arme nach ihr aus.

Mit einem leisen Wehlaut sank sie an seiner Seite nieder und umschlang seinen Hals. Beschwichtigend strich der alte Herr über das schöne dunkle Haar und suchte sie liebreich zu trösten.

„O Großpapa," schluchzte sie endlich, glaubst Du es auch, daß Onkel John jene Asta heirathen wird, die so schön und geistreich ist?"

„Wie kommst Du darauf," fragte er, kaum im Stande, seinen Schrecken zu verbergen. Bestätigte diese Frage doch nur zu sehr seine Befürchtung, daß Angelas kindliche Liebe für ihren Pflegevater einem leidenschaftlicheren Gefühl gewichen sei, ihr selbst vielleicht noch unbewußt. Er hatte zuweilen gedacht, daß auch in Hans eine heißere Neigung für sein so lieblich erblühendes Pflegekind erwachen würde, und es wäre ihm als das Herrlichste, was das Leben ihm noch bieten konnte, erschienen, diese beiden von ihm so innig geliebten Wesen für immer vereinigt zu sehen. Sollte diese Hoffnung nun doch zu Schanden werden?

„O, die ganze Stadt spricht davon," erwiderte sie, ihre Thränen bezwingend, „gestern Abend sagte mir's Lieutenant Lehmann."

„Nun deshalb braucht es noch nicht zu geschehen! Es wird oft ein Gerücht verbreitet, das sich später als ganz falsch erweist, und da man den wahren Grund für Onkel John's Besuche im Herrendorf'schen Hause nicht kennt, so sucht man eben einen solchen, der am nächsten liegt und allen am Wahrscheinlichsten vorkommt."

„Aber hat er nicht soeben Asta für das schönste und geistreichste Mädchen erklärt, das er in seinem Leben gesehen?"

„Ja, das hat er, aber es sind nicht immer die schönsten und geistreichsten Mädchen, die von Männern geliebt werden."

Sie sah ihn nachdenklich an.

„Wenn er sie aber liebt? Er hat gestern Abend auf ihren Wunsch bei Herrendorfs gesungen."

„Nun, dann müssen wir uns eben darein finden! Habe ich Dir nicht oft genug gesagt, daß Onkel John sich einmal verheirathen wird, aber mein Prinzeßchen wollte nicht daran glauben. Und ist es nun recht, Kleine," fuhr er mit sanftem Tadel fort, „daß Du so unartig gegen ihn bist und für alle seine Güte und Liebe, die er Dir so viele Jahre hindurch bewiesen, nur ein stummes Abwenden hast?"

Sie senkte beschämt das Köpfchen.

„Es war sehr unrecht von mir; ich will Onkel John um Verzeihung bitten."

„Thue das, Herzenskind, und dann sei mein verständiges Mädchen und füge Dich in Dinge, die wir nicht ändern können."

Sie küßte ihn zärtlich, dann richtete sie sich auf und verließ das Zimmer, ihm von der Thür aus noch einmal freundlich zunickend. Seufzend lehnte er sich zurück und faltete die Hände.

Sollte es die Wahrheit sein, was man sich in der Stadt erzählte? Auch ihm waren schon mancherlei Andeutungen zu Ohren gekommen, ohne daß er bisher etwas darauf gegeben hätte. Hans hatte noch keine Silbe über derartige Absichten fallen lassen, doch dies war freilich kein Beweis. Er kannte den stolzen, in sich verschlossenen Charakter des jungen Mannes zu gut, um nicht zu wissen, daß er gerade in Angelegenheiten des Herzens eine Aussprache vermeiden und jede Einmischung Anderer verweigern würde.

„Armes Kind, mancher Kampf steht Dir noch bevor; ein Glück, daß Du selbst Dein Herz noch nicht erkannt hast! Ob ich Fritz Herrendorf frage? Doch nein, es könnte den Anschein gewinnen, als ob ein selbstsüchtiges Interesse mich dazu veranlaßte; es bleibt mir nichts übrig, als geduldig und ruhig zu warten und das Beste zu hoffen."

Inzwischen war Angela bis an Rolands Zimmer gegangen und zögernd hielt sie hier inne; ihr Herz klopfte so ungestüm! Sie schüttelte verwundert den Kopf. Wie oft hatte sie Onkel John schon um Verzeihung gebeten und sich nie davor gefürchtet, weshalb nun heute diese thörichte Angst? Entschlossen öffnete sie die Thür und trat ein.

Roland stand an seinem Notenschrank und schien etwas zu suchen; bei Angelas Eintritt blickte er auf. Sie sah wirklich krank aus und er hatte vorhin so unfreundlich zu ihr gesprochen.

„Bitte, Onkel John, sei nicht böse, ich bin sehr unartig gegen Dich gewesen; es thut mir leid."

Wie oft hatte sie vor ihm gestanden, mit demüthig gesenktem Köpfchen und bittend gefalteten Händen. Etwas wie Rührung zuckte um seinen Mund und die innige Liebe, die er für sein Pflegekind hegte, klang aus seiner Stimme, als er jetzt sagte:

„Komme zu mir, mein Liebling, ich bin Dir nicht böse."

Langsam trat sie an ihn heran; er schlang den Arm um sie, während er mit der anderen Hand ihr Köpfchen emporrichtete und sie prüfend anblickte.

„Was fehlt Dir, Angela, Du bist nicht krank, wie Großpapa glaubt, aber Dich drückt etwas, wie?"

Sie schüttelte stumm den Kopf.

„Hast Du kein Vertrauen mehr zu Deinem Onkel John? Ich hoffe, Liebling", fügte er ernst hinzu, „Du bist davon überzeugt, daß es mein höchstes Streben ist, Dich glücklich zu machen, glaubst Du das?"

Die gütigen Worte brachen die bisher behauptete Fassung des jungen Mädchens; aufschluchzend schlang sie die Arme um Rolands Hals und rief bittend:

„O, Onkel John, laß uns zurück nach Amerika, wir waren so glücklich dort, o denke, wie froh und heiter wir zusammen lebten und nun ist Alles vorbei! Du bist so aufgeregt und gar nicht mehr wie früher, und ich — o, ich habe Sehnsucht nach den Tagen, die so schön und sonnig für mich waren."

Ganz betroffen sah Hans Roland zu dem weinenden Kinde nieder, das er noch nie so erregt und fassungslos gesehen.

„Ich glaube nun doch fast, Herzchen, Du bist krank, wir haben Dich in letzter Zeit so häufig an Gesellschaften theilnehmen lassen und das ungewohnte Leben hat Dich angegriffen, wir hätten das bedenken sollen, nicht wahr?"

„Nein, nein, ich bin nicht krank, bewahre, ganz munter — aber — o wir gehen wieder zurück nach Amerika!"

„Wie kommst Du plötzlich zu dieser Sehnsucht? Ich denke, Du hast Dich hier wohl gefühlt; hast Du mir das nicht so oft versichert?"

„Ja früher — aber jetzt —"

„Nun jetzt? Weshalb jetzt nicht mehr? — Siehst Du, Du weißt es selbst nicht recht, es war nur eine flüchtige Idee. Bedenke doch, es wäre auch sehr thöricht, im Ernst ein solches Verlangen zu stellen, Du weißt ja, um was ich hier zu kämpfen habe. Und nun, nachdem ich den ersten Schritt breit Land gewonnen habe, auf dem ich festen Fuß fassen kann, sollte ich Alles im Stich lassen? Das kannst Du doch auch nicht wollen, wie?"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.